

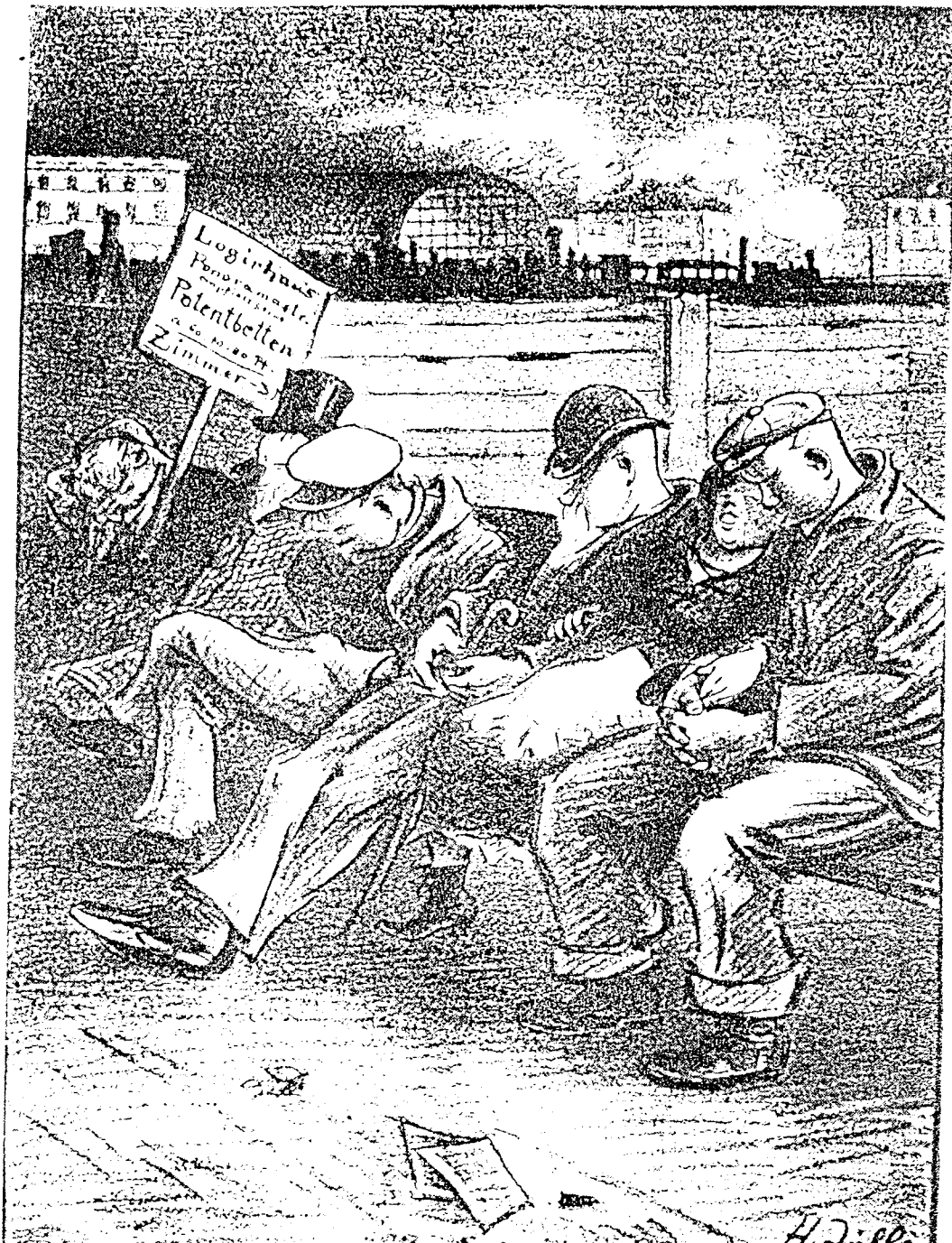


02/93

Reise nach Liusfeld

Nr. 23

S  
O  
N  
I



E  
N  
D  
E  
O  
F  
F  
E  
N

# Inhalt

|  | Seite |
|--|-------|
| <b>Brüche</b><br>von Hans-Jürgen Wulf  | 3     |
| <b>Schulgedanken</b><br>von Birgit Krüger  | 5     |
| <b>Urlaub mit Hindernissen</b><br>Gedicht vom Murxl  | 7     |
| <b>Reise nach Liensfeld</b><br>Ein Reisebericht von Wolfgang Döring                              | 8     |
| <b>Tag der offenen Tür</b><br>und 1jähriges Bestehen der KBS<br>Ein Bericht von Hannelore Klafki | 11    |
| <b>Ein kurzer Besuch</b><br>von Johannes Bannaschewski   | 15    |
| <b>Fitness</b><br>von Wolfgang Döring  | 17    |
| <b>Ein Bericht von Murxl</b>   | 18    |
| <b>Soziose</b><br>von Wolf-Burkhardt Ernst   | 20    |
| <b>Gäste</b><br>von Wolfgang Döring  | 22    |
| <b>Die Spleenige Seite:</b><br>Diverse Gedichte  | 23    |

## BRÜCHE

Einmal aus der Bahn geworfen, beginnt der Weg in eine etablierte gesellschaftliche Stellung meist ganz unten beim Sozialamt. Bei mir begann der Abstieg mit einem Nervenzusammenbruch während meinem zweiten Studium. Der Anspruch auf Arbeitslosengeld oder -hilfe war längst verjährt und so blieb denn auch keine andere Wahl, als zum Sozialamt zu gehen. Es war für mich die unterste Stufe für einen Neubeginn, wobei hier gesagt sein soll, das dieser Neubeginn noch außerhalb meines Denkens lag. Die Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten, dem stundenlangen Warten auf ein Fetzen Papier, der den Anspruch auf Sozialunterstützung rechtfertigte, das Warten in der Schlange vor der Kasse, schuf eine reale, wenn auch eigentümliche Situation. Ich war nah daran dieses für mein weiteres Leben zu akzeptieren. Wäre da nicht der noch vorhandene Drang zur Normalität gewesen. Halbfertig mit meinen psychischen Problemen, begegnete mir dieses außerhalb der Gesellschaftstehende wie ein permanenten Selbstvorwurf. Es konnte nach allem Bestreben gewisse bürgerliche Schranken dem mir meine plebeische besser arbeitertmilieuhafte Herkunft auferlegt hatte, doch nicht mit einer Akzeptanz von Andersartigkeit sein Bewenden finden. So begann eine jahrelange Tortur in meinem alten Beruf wieder Fuß zufassen und dessen jedesmalige Scheitern. Frustriert begann ich auf andere zu hören, die gleichfalls aus ihren ursprünglichen Bahnen geworfen sich den Gegebenheiten eingener Normalität zuzuwenden und Leistungsgesellschaft Leistungsgesellschaft sein zu lassen. Das klang alles nach den Thesen und Schlagworten der siebziger Jahre nur das hier Emotionen eine vielbedeutendere Rolle

spielten als in den intellektuellen Äußerungen von damals. Selbstbestimmung und alternative Lebensformen gewannen so eine völlig neue Bedeutung. Ausbeutung und fremdbestimmende Arbeitssituationen wurden unmittelbar spürbar durch die Schwierigkeit sich der realen Arbeitssituation zu stellen. Es war erlebbar, welchen Hindernissen dieses Hinausbefördertsein mit sich brachte. Zeiterwerbslosigkeitsrente wurde zum Schlagwort in den Diskussionen ein halbwegs eigenverträgliches Dasein zu rechtfertigen und nach individuellen Strukturen für den Tag zu suchen. Es hat viel für sich, wenn man schöpferisch mit der Zeit, die einem in einer solchen Situation verbleibt, umzugehen weiß. Ich selbst begann nach anfänglicher Freude über diesen Zustand der Nichttätigkeit - ich bekam Sozialhilfe- jedoch zu versumpfen. Erst die Diskussion bei einem weiteren Klinikaufenthalt, führten mich zu der Erkenntnis zurück, daß ein gewisses Maß an Fremdbestimmung in Kauf genommen werden muß, wenn man nicht gerade das Glück hat in einem selbstverwalteten Unternehmen zu arbeiten und sich dennoch der alltäglichen Routine nicht entziehen kann. So begann für mich eine zwiespältige Situation die eigene Befindlichkeit mit der gesellschaftlichen Norm in Einklang zu bringen. Ein Versuch, den ich bis heute noch nicht abgeschlossen habe. Wobei der erste Ansatz, die Rückkehr in einen normalen Arbeitsalltag mit einer veränderten beruflichen Perspektive einher ging. Dieser Ansatz machte mir Mut und der Erfolg bei der gemeinnützig-tätigen Arbeit über 4 Stunden am Tag, wenn auch mit geringem Entgelt, ließen auf eine Perspektive in einem neuen Umfeld hoffen. Meine ursprüng-

liche Introvertiertheit, die sich mit der Situation als Sozialhilfeempfänger abfinden ließ, begann zu bröckeln. Doch noch immer hatte ich die Zweideutigkeit von individuellem Leben und fremdstrukturiertem 8-10 Stunden Arbeitsalltag im Kopf. In dieser arbeitsweltorientierten Gesellschaft bleibt wenig Raum für außerhalb ihrer befindlichen Strukturen seinen Lebensunterhalt selbst zu schaffen. Auch die alternative Bewegung der siebziger Jahre hat hier nur Relikte hinterlassen, die den kommerziellen Druck sich anpassen wenn nicht beugen mußten. Hierarchien entstanden hier ebenso, wenn nicht auch ganz so extrem, wie in den üblichen Unternehmen der Gesellschaft. Für mich bedeutete diese Situation allerdings im etablierten Rahmen wieder Fußfassen zu wollen, mich wieder anpassen zu können. So investierte ich viel Energie in diese zwiespältige Rolle. Die erste Reaktion meiner Umgebung war die eines verlorenen Schafs, das sich zurück in die Gesellschaft aufmacht. Es läßt sich nur schwer vermitteln, wie groß die Diskrepanz der von meiner Umgebung hingenommenen Andersartigkeit meiner Selbst und der Rückkehr in normale Zwänge dieser Gesellschaft sind. Sie schafft Brüche, die die ganze Person in ihrer geistigen und psychischen Gegebenheit betreffen." Sei wieder so wie wir", als ließen sich die Merkmale des Abstiegs mit einem Drang nach Normalität beheben. So nicht!

Frust mit dieser Alltagsfassade, so unmittelbar und im Stich gelassen verfahren, hinterläßt Spuren, die durch das Erreichen einer normalen Alltagssituation nur unvollständig verdeckt bleiben.

Und diese Gesellschaft setzt Hürden. Werkstattfähigkeit gleich Gemeinschaftsfähigkeit ist eine ihrer Parolen und das wo sich doch jeder bemüht, wäh-

rend des jährlichen Urlaubs Individualität zu leben. Arbeitserprobung mittels Psychotests zu Ermittlung von Stabilität und Reife für eine knapp zweijährige Umschulung. Hier wird deutlich, daß das persönliche Wollen nicht ausreicht, sondern der spanische Stiefel von den achsowohlmeinenden Instanzen des Arbeitsamtes und anderer gesellschaftlicher Einrichtungen wahllos über alles gesetzt wird, was an persönlicher Vorleistung erbracht wurde. Freiheit die ich meine! Wenn trotzdem der Weg zur Selbstverwirklichung noch eine solche Schiene sucht, bleibt viel ungeklärter Ärger übrig.

Hans-Jürgen Wulf



flieg  
aus dem  
rahmen!

## Schulgedanken

Seit einem Jahr gehe ich auf die Fachschule für Sozialpädagogik. Ich möchte Erzieherin werden.

Mein Wunsch, mit Kindern zu arbeiten, beruht auf meiner eigenen Kindheit, die ich überwiegend im Heim erlebte.

Ich fühlte schon damals, daß ich einen guten Draht zu Kindern hatte, als ich sie ab und an ins Bett brachte oder einfach nur mit ihnen spielte.

Nun wird mein Kindertraum realisiert. Die Schule fällt mir schwer, zumal ich mit meinen Mitschülern keinen Kontakt habe.

Jeden Morgen, wenn der Wecker klingelt, stehe ich wie im Traum auf und versuche, mich auf den Tag zu konzentrieren. Oft ist es für mich eine Überwindung, der Gang zu Schule, die Menschen. Viele Schwingungen strömen auf mich ein, Stimmen von meinen Mitschülern erreichen mein Ohr.

Und mein Gedanke ist dann: Hoffentlich ist der Tag bald zu Ende. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich kann mich nicht wohl fühlen. Vielleicht bin ich es selbst, meine Art und Weise.

Was ich selbst auch schade finde ist, daß ich mich im Unterricht nicht einbringen kann. Wenn ich überwiegend schweige, können Stunden eine halbe Ewigkeit sein. Ich habe Angst, etwas Falsches zu sagen, kann mich nicht öffnen.

Der Ausgleich ist dann der Projekttag, der einmal die Woche von der Schule aus stattfindet. Am Donnerstag treffen sich 26 Leute, und wir spielen Theater, müssen laut singen und uns eigene Dinge ausdenken. Und

es klappt wunderbar. Die Leute gefallen mir, ich gebe mich wie ich bin. Ja, und auf diesen Donnerstag freue ich mich immer sehr. Da ist eine andere Atmosphäre als in meiner Klasse. In der Klasse haben sich Cliquen gebildet, und ich fühle mich zu keiner hingezogen. Oft fühle ich mich allein und einsam und bin froh, wenn der Unterricht vorbei ist und ich in meine vier Wände kann.

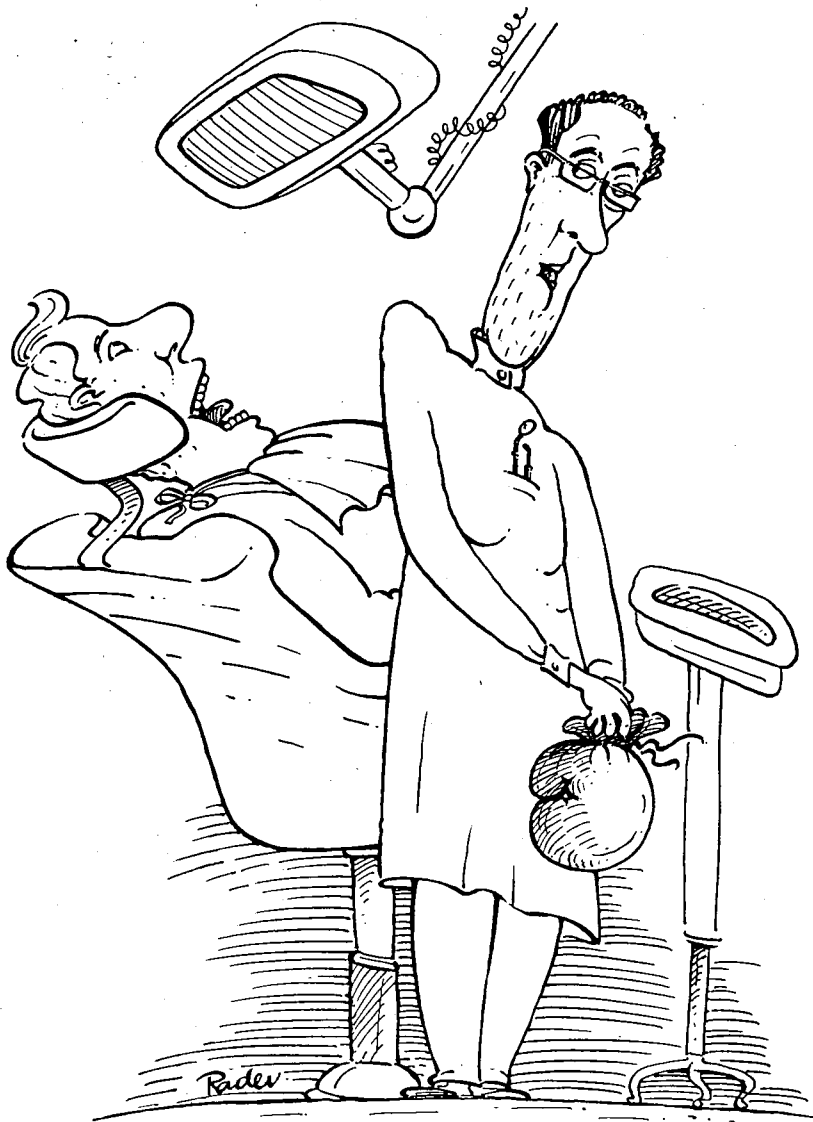
Als die Sommerferien waren (6 Wochen), traf ich am U-Bahnhof Mehringdamm einen aus meiner Klasse. Aber ich hatte Schwierigkeiten, ihn einzuordnen. Mir war nicht klar, woher ich ihn kannte. Es dauerte eine Weile, bis es klingelte. Und da ist mir richtig bewußt geworden, wie weit weg die Menschen für mich sind. Ich war wirklich überrascht, und irgendwo auch erschrocken.

Aber es ist so, da mache ich mir auch nichts vor. Ich möchte auch keinen privaten Kontakt mit den Leuten haben.

Mein Wunsch ist es, mein Examen im Mai zu packen und die Schule zu verlassen.

Wird mein Wunsch in Erfüllung gehen?

Birgit Krüger



„Sie haben sich also für unseren Spartarif entschieden?“

Milen Radev



»...lustig ist das Zigeunerle-he-ben, fahria, fahria, ho...«

#### URLAUB MIT HINDERNISSEN

Oh weh, die Zähne schmerzten sehr,  
die Schmerztabletten wirkten nicht mehr.  
So ging das zwei Tage,  
es war schon eine Plage.  
Und dann mein Bauch am Tag darauf,  
so nahm der Urlaub seinen Lauf.  
Dann endlich waren meine Schmerzen weg,  
oh nein, ich hatte auch noch einen Zeck.  
Als ich diesen widerlichen Zeck sah,  
war ich schon der Verzweiflung nah.  
Ich lief zur guten Irene hin,  
die mußte mir den Zeck rauszieh'n.  
Doch ich muß euch wirklich sagen,  
wegen so was soll man nicht verzagen.  
Es war ein schönes Gruppenleben,  
der Urlaub war geglückt trotz Regen.  
Der Urlaub war doch wunderschön,  
ich würde gerne wieder die Ostsee sehn.

Murxl.

## REISE NACH LIENSFELD (8. - 18. Juli 1992)

Am 8. Juli 1992 fuhren 16 Leute (14 Besucher und 2 Betreuer der Kontakt- und Begegnungsstätte) nach Liensfeld/Ostholstein (Holsteinische Schweiz).

Wir fuhren mit 2 Transitbussen und die Reise verlief, trotz Mittagshitze (12 Uhr Abfahrt am Treffpunkt), in unserem Bus sehr angenehm. Martin ging im Bus auf Safari, schlug drei Fliegen und eine Wespe tot. Murxl verstand selbstverständlich statt Kräutersalat Eutersalat und hatte während des ganzen Urlaubs natürlich eine Abneigung gegen den Ort Eutin (Kleinstadt, 10 km von Liensfeld entfernt).

Für mich kam während der Hin-fahrt immer wieder die Frage auf, würde dieser Urlaub denn auch die von mir gewünschte Erholung bringen? 16 Leute in einem Haus, da kann schon was abgehen.

Endlich, dann so nach 17 Uhr waren wir am Ort. Wir waren doch etwas gestreßt, da der Ort nicht gleich zu finden war.

Wir verteilten uns auf die Zimmer, wobei sich herausstellte, daß ich ein Einzelzimmer bekam (wir hatten noch Zelte dabei).

Das Haus (Hof am Wege) war ein altes Bauernhaus (Anno 1869 erbaut) mit Garten, Wiese und Grillhaus und ich fühlte mich gleich sehr heimisch. Es gab dann Abendbrot, verschiedene leckere Pizza, und Jutta und Michael stellten sich vor. Schlimme Kunde: Wir mußten den Abwasch selbst regeln und die wichtigste Frage wurde zudem noch geklärt- die Kaffeefrage- wie könnte es anders sein.

So vergingen die ersten Tage sehr geruhsam und mit dem was ich wollte, nämlich Erholung. Spaziergänge mit anderen oder allein. Eine Beschreibung der Gegend: Getreide- und Rapsfelder, Mischwälder und alles leicht wellig.

Liensfeld ist ein sehr kleiner Ort (vielleicht 1 km Länge). Kein Geschäft, keine Kneipe und auch kein Automat mit Präservativen wurde gesehen (auch nicht am Scheunentor).

Zweimal in der Woche kam der Lebensmittelbus und ich glaube auch zweimal der Bäcker.

Das Essen war mehr als gut und reichlich.

Abends saßen wir im Garten. Klönten, spielten, sangen und tranken bis es schon sehr dunkel war.

In den ersten Tagen hatte Murxl einige sehr schlimme Leiden, die sie dann in Versform auf einem Blatt Papier festhielt.

Im Gemeinschaftsraum konnte Tischtennis gespielt werden, im Raum dahinter Billard.

Als die anderen nach Hamburg fuhren, machten Heidi, Manfred, Martin und ich eine Radtour nach Bosau - 15 km hin und zurück. Es war ein recht schöner und witziger Tag, wir scherzten und kehrten hin und wieser irgendwo ein. So besahen wir uns eine Dorfkirche mit Friedhof am See und auf dem Rückweg schafften wir es nur knapp vor dem Regen wieder im Haus zu sein. Später kamen die anderen aus Hamburg zurück. Es hatte ihnen gefallen. Sie hatte eine Hafenerundfahrt gemacht, waren im Tierpark Hagenbeck und Volker, ein alter Hamburger, zeigte ihnen einiges mehr.

Wir machten noch zwei Fahrten an die Ostsee. Eine Fahrt nach Lübeck, wo uns die Altstadt sehr gefiel und einen Tag ging es nach Haitabu, wo das mittelalterliche Leben gezeigt wurde. Am 5. Tag eroberte Martin(a) mich im Sturm. "Ich möchte bei dir schlafen" und zog zu mir ins Zimmer. Er wollte etwas mehr Ruhe haben. Den darauf folgenden Tag hatte ich eine Gehirnerschütterung. Martin(a) hatte sich im Bett gedreht-tja, 105 kg sind halt kein



Pappenstil (Dichtung und Wahrheit).

Am Mittwoch danach zogen Volker und Irene nach unten und ich bekam ihr Zimmer. Da waren die schönen, frühen Morgende, wenn ich durch Heidis bronchiale Weckungen (hust, hust!) in den Tag geleitet wurde und wußte, der Kaffee ist fertig. Wir saßen, klönten, alberten und tranken bis meine Tranigkeit nachließ. Irgendwann kam Udo und dann Martin. Es war für mich der richtige Einstieg in den Tag.

Am letzten Tag vor der Abreise feierten wir abends Irenes Geburtstag. Es wurde leckeres Fleisch gegrillt, dazu gab es Salat und gute Stimmung und der Regen prasselte auf das Dach des Pavillions. Irene, so fand ich, sah an diesem Tag besonders reizvoll aus.

Am nächsten Tag die Abreise um 12 Uhr. Für mich mit etwas Wehmut und ich glaube, für die meisten von uns. Es ging schnell über die Autobahn zurück und um ca. 16 Uhr waren wir wieder in Schöneberg.

Die nächsten Tage in Berlin überkam es mich ab und an. Ich hörte Heidis Husten, Murxls Knaller, sie glaube sie sei im Fruchtkorb gelandet und vieles mehr spulte sich bei mir ab.

Ich fand die 10 Tage in Liensfeld gelungen.

Wolfgang Döring



1945

1945



1945

1945



1945



## Tag der offenen Tür und 1jähriges Bestehen der Beschäftigungstagesstätte im S-Bahnhof Schöneberg

Am 11.09.92 feierte die Beschäftigungstagesstätte im S-Bahnhof Schöneberg - Wäscherei und Cafe wurden 1 Jahr alt. Gleichzeitig war Tag der offenen Tür in der Kontakt- und Begegnungsstätte im 1. Stock.

Das erforderte eine enorme Krafteinsetzung von den Leuten, die alles vorbereiteten. Leider muß ich sagen, daß von den ganzen Besuchern unseres Treffpunktes nur 5 Leute aktiv mitgearbeitet haben. Ebenso ist zu kritisieren, daß von der großen Menge der Pinel-Mitarbeiter sich nur wenige beteiligt haben. Das hat uns schon geärgert und es ist logisch, daß wir danach vollkommen fertig waren. Aber das ist, glaube ich, leider überall so.

Wir installierten eine kleine Ausstellung in der Bahnhofshalle mit den Sachen der einzelnen Gruppen. Die Malgruppe verteilte im ganzen Haus ihre Bilder. Wir fertigten Stelltafeln an, auf denen Pinel und einige Gruppen dargestellt wurden. Als alles fertig war, waren wir stolz auf uns, denn es sah richtig gut aus. An dieser Stelle noch einmal ein Dankeschön an Petra und Gaby, die uns tatkräftig unterstützten, obwohl sie mit Pinel nichts zu tun haben.

Doch nun zu den Ereignissen des 11. September:  
Los ging's mit einem riesigen kalten Buffet und einer Pressekonferenz, die leider von den Pressevertretern nicht so gut besucht war. Danach hielten die geladenen Gäste schöne

lange Glückwunscheden, zwischen denen wir unsere selbstgedichteten Lieder sangen. Zum Schluß sprach dann Gesundheitssenator Luther. Schon hier merkte der Senator, daß nicht alles hingenommen und beklatscht wurde, was er von sich gab. Es gab etliche erregte Zwischenrufe.

In der Diskussionsrunde danach ging es dann inhaltlich richtig los. Wir konnten die Chefin des Distel-Kabarets Gisela Oechelhaeuser für uns gewinnen, die sich schon öfter sehr für uns eingesetzt hatte. Sie überredete Herrn Luther auch, an der Diskussionsrunde teilzunehmen, denn der wollte nach seiner Rede schon wieder abhauen.



Die Inhalte wurden noch einmal zusammengefaßt: Berlin hat die höchste psychiatrische Bettendichte der EG - auf je 100 000 Einwohner kommen 170 Betten in den Kliniken. 97% der Gelder im psychiatrischen

*Fortsetzung Seite 14*



Highlight †

in der



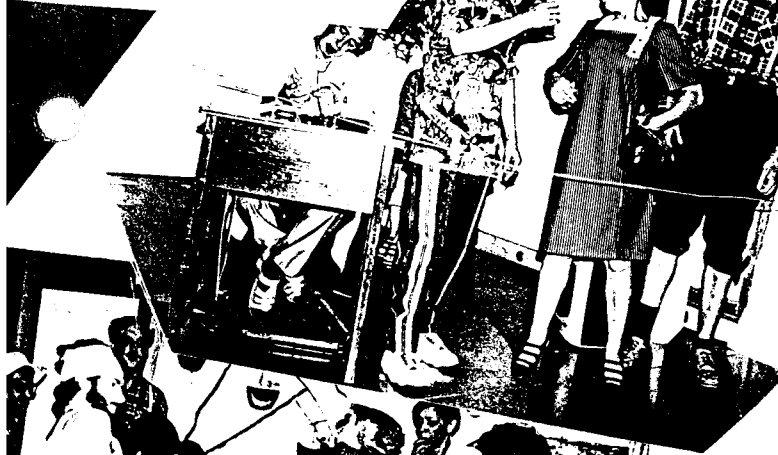


Pinelon



WBS

forte



Bereich gehen in die stationäre Psychiatrie und nur 3% gehen an die ambulante Versorgung. Italien z.B. hat bewiesen, daß sie mit nur 6 Betten je 100 000 Einwohner auskommen. Das ging aber nur, weil vorher die ambulante Versorgung ausgebaut wurde. Anstatt unsere Regierung das auch in Deutschland unterstützt, kürzt sie die Gelder für den ambulanten Bereich und baut die Kliniken weiter aus. So können wir nie aus dem Teufelskreis herauskommen und in Krisensituationen bleibt uns nichts anderes, als wieder in die Klinik zu gehen.

Unsere Forderungen an Herrn Luther waren deshalb:

- \* Abbau der psychiatrischen Betten
- \* keine Kürzungen im ambulanten Bereich
- \* Aufbau von Krisenzentren
- \* Beteiligung der Krankenkassen an der Finanzierung des ambulanten Bereichs
- \* weg von dem Zuwendungsprinzip, nach dem zur Zeit die einzelnen Projekte finanziert werden
- \* bis die vorhergehende Forderung durchgesetzt ist wenigstens 5-Jahres-Verträge, und keine jährlichen Kämpfe um die Gelder
- \* angemessene Bezahlung der Leute, die in der Beschäftigungstagesstätte arbeiten (jetzt dürfen sie für eine 5-Tage-Woche nur 120,- DM verdienen)

Gisela Oechelhaeuser hat die Diskussionsrunde klar und dabei

doch humorvoll geleitet und die wichtigsten Sachen sehr präzise auf den Punkt gebracht. An dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank an sie! Mit dem Zugeständnis, sich für uns einzusetzen und unsere Forderungen ernsthaft zu prüfen durfte Senator Luther dann nach fast 2 Stunden endlich gehen. Er versprach, in den nächsten Monaten mit Mitarbeitern ins Cafe Pinelli zum Mittagessen zu kommen. Inzwischen ist fast ein halbes Jahr vergangen, aber aufgetaucht ist er bei uns noch nicht wieder.

Höhepunkt des Abends unserer Feier waren der Auftritt der lateinamerikanischen Band und die Aufführung der Theatergruppe Pinellon Forte ihres Stückes "Therapia Interrupta". Der Raum unterm Dach war brechend voll und das Stück wurde sehr gut aufgenommen (siehe Bilder in dieser Nummer).

Hoffentlich versickert nicht alles wieder im Sand und unsere Forderungen werden erfüllt. Ich finde, wir sollten öfter an die Öffentlichkeit treten. Es muß uns gelingen, mehr solche Menschen, wie Gisela Oechelhaeuser, für unsere Sache zu gewinnen! Spätestens zum 5-Jahres-Jubiläum, hoffe ich, sehen wir uns alle wieder.

Hannelore Klafki

## EIN KURZER BESUCH

Sozialgeld? Arbeit!?

Ich fragte einen (besser gesagt zwei): "Was fällt Dir bei dem Namen Sozialgeld ein?" - Vernichten, unwertes Leben weg (Ich überlegte schon, ob ich vor 50 Jahren lebte?) und das war die Antwort. Er sprach weiter: "Asylanten 'weg' oder zurück!"

Warum fragst du, wandte er sich an mich? - "Wir sprachen in der Zeitungsgruppe über dieses Wort", antwortete ich und fügte weiter hinzu: "Was soll aus diesen werden, die, wenn sie in ihrer Heimat sind, getötet werden." - Dem Sinne nach antwortete er: "Das ist mir egal." Der andere sprach zu dem, der mir diese Worte sagte: "Mach die Leute nicht an!" Darauf wiederum der erste: "Du bist ja Rentner (Frührentner sagte er nicht) aber die anderen - knüpfte das nicht an das andere an?"

Das Gespräch wurde beendet, da es läutete. "Jetzt kommen noch zwei Blöde (oder Dumme)", sagte er nach dem Klingelzeichen zu gehen. Hätte ich noch sagen sollen, daß Sozialgeld und die Rente (auch Frührente) sei zu wenig. Arbeit gebe es nicht für alle. Ich protestierte nur in der Tonlage der Stimme.

Ich spreche sie jetzt an: "Versuchen die die gleichen Worte einmal voll Wut "Was willst du schon wieder" oder wenn eine liebende Frau zu ihrem Mann oder Freund sagt: "W a s , willst du schon wieder??" "Trotzdem" sagte ich noch und dazu stehe ich auch: Sollten jedes Jahr wenigstens, vielleicht über den Daumen gepeilt, 3 Millionen nach Deutschland kommen - das verkraften wir nicht! Ich ging dann, nach den zwei Büchsen (0,33l) Bier und hörte noch mehrmals von diesen Menschen: "Ich wähle die REPs!" - Was würden die Republikaner dazu sagen? Ich warte auf Antwort!!!!

Johannes Bannaschewski

PS.

Haben sie schon darüber nachgedacht, daß, wenn es knappe 3% mehr Rente pro Jahr gibt und die Teuerungsrate über 7% liegt, wann es dann so weit ist, daß die einzige Magarinenstulle pro Tag es nur noch zu Essen gibt - und wo schlafen wir dann? Wenn es so wieter geht, können wir auch die Miete nicht mehr bezahlen. Sollen wir auf der Straße verrecken?

Wenn ich durch die Straßen gehe sehe ich einen Wohnblock neben dem anderen. Jeder Wohnblock gehört auch einem anderen und die meisten haben das Grundstück geerbt oder sich das Geld für das Haus geliehen.

Wo sind diese tüchtiger als die Arbeitslosen - oder auch Rentner, Sozialhilfeempfänger oder irgend eine andere Person?

\_ ODER EINEN PANZER WENIGER BAUEN!

# NEU IM S-BAHNHOF

## *Sport der Spaß macht:*

Hast Du Lust zusammen mit uns (wir sind Kirsten, Jürgen und Nils)  
sportlich aktiv zu sein ?

*Einmal in der Woche bieten wir Euch:*

- SPIEL
- GYMNASTIK
- FITNESS
- NATURERLEBNIS
- und ENTSPANNUNG

Dabei kommt es uns nicht auf Leistung an, sondern wir wollen den  
Sport so gestalten,  
daß er Dir Freude und Spaß macht und ein Wohlgefühl auslöst.

WANN: MITTWOCHS 17.00 - 18.00 UHR

WO : GYMNASTIKRAUM IM S-BAHNHOF SCHÖNEBERG

BEGINN: 3. FEBRUAR 1993

Zum ersten Treffen brauchst Du noch keine Sportkleidung anzuziehen,  
da wir ~~und~~ erst einmal vorstellen und alles weitere mit Euch besprechen wollen.

**Wir würden uns freuen, wenn auch Du mitmachen würdest !!!**

*Kirsten, Jürgen & Nils*



## Fitness

Seit nun schon über einem Jahr läuft im Treffpunkt eine Fitnessgruppe. Geleitet wird diese Gruppe von Michael, den Tausendsassa der Kontakt- und Begegnungsstätte.

Er macht dieses "Training" aus meiner Sicht ausgewogen und abwechslungsreich. Wobei der Spaß wie bei Michael nicht anders zu erwarten nicht zu kurz kommt. Da sind zum Anfang Aufwärmübungen, also ein bißchen Laufen mit und ohne Ball. Dann die eigentliche Gymnastik, die am Kopf anfängt, über Arme und Schultern weiter geht und dann die Wirbelsäule und Hüfte mit einschließt. Und zum Schluß wird mit den Beinen gearbeitet. Auch im Liegen werden viele Übungen gemacht, sowie mit dem Deuserband und mit dem Medizinball. All diese Traingselemente durchsetzt Michael auch verbal mit der ihm eigenen Phantasie. Und ich habe immer den Eindruck ihm macht es Spaß.

Für mich ist es so, daß ich zudem jederzeit zu Hause die Übungen machen kann und ich mich dann nach jeweils 15-20 Minuten sehr viel frischer fühle.

Insgesamt ist mein Körpergefühl besser geworden und ich den Boden unter mir beim Gehen und Stehen spüre, sowie im Liegen merke wie mein Körper aufliegt auf eine Art die sich nicht nur im Kopf abspielt.

Zudem ist alles eben eine gute Mischung aus Anspannung und Entspannung, sodaß die Fitnessgruppe für mich auch eine echte Entspannungsgruppe ist, die nichts mit einseitiger Arbeit wie Putzen oder schwer Tragen zu tun hat oder verkrampt an der Schreibmaschine sitzen zu tun hat.

Michael hat in der September-Vollversammlung auch ein sehr interessantes Referat gehalten. Einesteils über die Thematik Bewegung und zum anderen über gesunde Ernährung. Es ist in

schriftlicher Form (Fotokopie) im Treffpunkt zu haben.



Ende Februar 1993 wird uns Michael verlassen.

Im November 92 waren nun eine Psychologin, sowie einige StudentInnen bei uns im Bahnhof. Sie erzählten von ihrem Projekt. Sie bieten Gruppen für Leute mit Depressionen an, die zweimal wöchentlich 2-3 Monate laufen und haben dabei die Erfahrung gemacht (die fast jeder auch bei sich selbst machen kann), das diese Zeit mit Bewegung und Sport, sowohl körperlich als auch psychisch eine gute Wirkung auf die Leute hatte. Sie haben weiterhin auch Kontakte außerhalb der sportlichen Aktivität. Sie treffen sich untereinander und unternehmen viel gemeinsam.

Darüberhinaus gibt es dort einen Verein, wo jeder nach Beendigung der Gruppe auch weiterhin körperlich aktiv sein kann.

Das hörte sich für mich alles sehr gut an und ich bin gespannt wie sich die Sache entwickeln wird, denn ab Anfang Februar wollen sie noch mit in Michaels Fitnessgruppe einsteigen und dann nach seinem Weggang die Gruppe weiter fortführen.

Ich selbst habe mich immer verbal dafür stark gemacht, daß nach der von Michael geleiteten Gruppe im Bahnhof Fitneß, Sport und Bewegung, wie immer man es nennen will, weiterläuft und kann dieses somit nur begrüßen.

Wolfgang Döring

Seit diesem Jahr gehe ich wieder in die Schule. Es ist 13 Jahre her, seit ich das letzte Mal die Schulbank drückte. Also eine totale Umstellung. Mein Gehirn hat sich aber schon ans Lernen gewöhnt. Ich habe die Schule bis jetzt gut gepackt. Fachpraxis (Nähen), das Hauptfach, macht mir großen Spaß. Ich lerne Schneiderin und es ist sogar mein großer Wunsch Schneiderin zu sein. Es wird viel verlangt und für Depressionen bleibt nur wenig Zeit. Ich habe den Willen die Schule zu schaffen. Aber es kostet viel Kraft zu lernen, wenn ich eigentlich schon geschafft vom Unterricht bin. Zum Glück zahlt mir das Sozialamt während der Ausbildung Geld. Bei mir war es ein Härtefall. Da kann

man sehen, daß "psychisch krank" auch ein Vorteil sein kann. Bei meiner Schulfreundin machte das Sozialamt Schwierigkeiten.

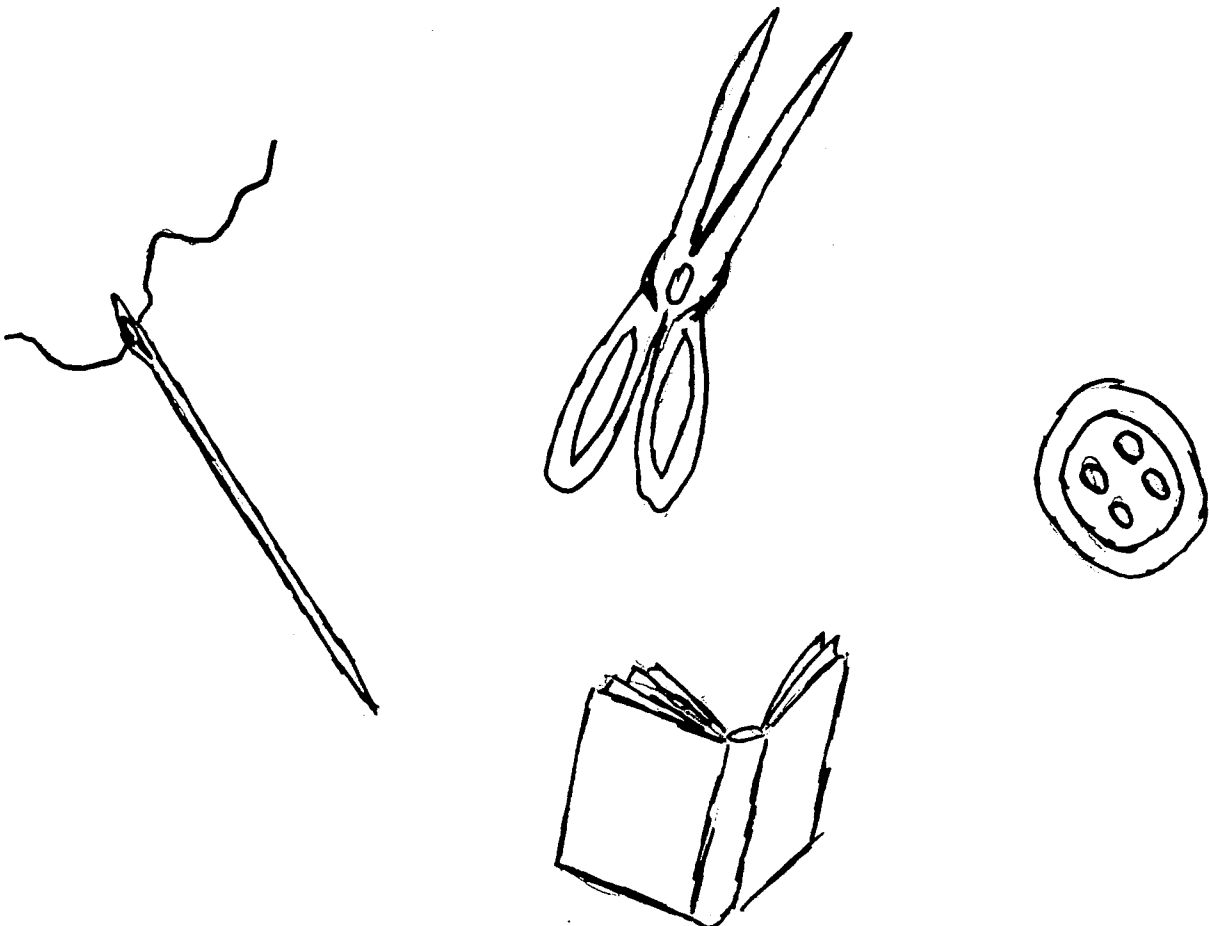
Ich habe wenig Freizeit, aber ich gehe gerne in die Schule, weil ich jetzt ein Ziel habe.

Meine Schulkolleginnen und Schulkollegen sind fast alle nett. Wenn wir in den Pausen zusammensitzen, scherzen wir oft.

Ich habe jetzt mehr Selbstwertgefühl, weil ich etwas leiste. Meine Noten sind bis jetzt gut. Aber wenn es mal nicht so ist, lasse ich auch nicht den Kopf hängen, sondern lerne um so mehr. Es ist doch ein tolles Gefühl nicht mehr am Abstellgleis zu stehen.

Ich wußte ja "Jetzt oder nie"

Murxl



## SOZIOSE

"Nun sind wir schon im 30. Studiensemester und unsere Mitmenschen sind immer noch nicht soweit, uns zu verstehen."

(erfundenes Zitat eines Langzeit-Studenten)

"Nun kriege ich schon 10 Jahre Sozialhilfe und der Staat kann immer noch nicht das Existenzminimum berechnen".

(erfundenes Zitat eines Sozialhilfeempfängers)

"Nun bin ich schon 5 Jahre Patient und es geht mir zunehmend schlechter."

(erfundenes Zitat eines Patienten)

Studienabbrüche, frühzeitig beendete Lehren, im Extremfall erst gar keine Ausbildung oder Schulabbruch sind Gang und Gäbe, wenn man Psychiatrieopfer nach ihrem Werdegang befragt. Eine gewisse Sonderrolle spielen Langzeitstudien, eine Kompromißbildung aus intellektuellem Anspruch und einem offensichtlich nicht oder nicht ganz tragfähigem Ich-Ideal. Ca. ein Drittel aller Langzeit-Studenten schaffen ihren Abschluß, die Mehrzahl kann mit Einschränkungen als "ewige Studenten" eingestuft werden. Mangelnde Problemlösungskapazität müßte der Grund dafür sein. Gleichsam wie die erwachsene Person, die die Trennung vom Elternhaus nicht vollbracht hat, hängen ewige Studenten an der "Mutter Uni" wie Erhängte, die man vergaß abzuschneiden. Dagegen ist der Abbruch einer Lehre eine handfeste Sache. Man muß tatsächlich Schluß machen mit einer Ausbildung, deren Anforderungen man nicht genügt. In solchen und anderen Fällen winkt Sozialhilfe. Ist man erst Sozialhilfeempfänger, führt man ein Schattendasein am Rande der Gesellschaft, fühlt sich eventuell besser oder als etwas

Besseres als die arbeitende Bevölkerung, zumindestens die Hilfsarbeiter, in jedem Fall führt man ein Leben unter dem Existenzminimum, hat zum Sterben zu viel, zum Leben aber zu wenig.

Eine Psychose vermag ein derartiges Dasein auch zu ver-süßen. Immerhin hat sich die soziale Lage einer defizitären Ich-Struktur angenähert, wodurch die Spannung zwischen Traum und Realität nachläßt, eine alles in allem auch er-trägliche Konstellation, bis auf, daß man eben zuwenig Geld hat.

Auch Stipendien sind im Regelfall zu gering bemessen. Man ist dazu gezwungen, arbeiten zu gehen, kommt etwas dazwischen wie zum Beispiel eine Erkrankung, kann der Traum von einem erfolgreichen Studium schnell ausgeträumt sein. Eine Integration von Psychiatrieerfahrung, zum Beispiel als Studien-Praktikum mag gelingen, der Zug normaler Studienabschluß ist zumindest ein Stück weit abgefahren. Und wenn es nur einmal gelingt, den Abstand zu verringern, der Zug mag Kilometer voraus sein, der Versuch ihn einzuholen findet statt.

Eine ähnliche Struktur weist Sozialhilfe-Empfang auf. Gewissermaßen läuft man seinen Wünschen hinterher und hat vielleicht einmal im Jahr die Chance, sich einen zu erfüllen, zu Weihnachten, wenn es Weihnachtsgeld gibt.

Die Diagnose "nicht tragfähiges Ich-Ideal" kann man umbauen und sagen "reduzierter biographischer Entwurf". Damit wird das Schwergewicht auf die fehlende oder mangelhaft ausgeprägte Zukunftsperspektive gelegt. Für Sozialhilfe-Empfänger ist damit folgendes erreicht: Es entstand strukturelle Identität mit Frührentnern, die immerhin auf ein Arbeitsleben zurückblicken

können. Man trifft sich dann in KBSen, entscheidend ist die Geldsumme, die man hat oder etwas Gemeinsames, zum Beispiel, daß der Wahnsinn international ist. Die ursprüngliche Ich-Struktur psychisch Kranker ist eine nicht oder nicht ganz Angepaßte. Ehe man sich versah, gehörte man zu jenen "dropped outs", von denen man sich ursprünglich nicht ohne Gewinn abgegrenzt sah.

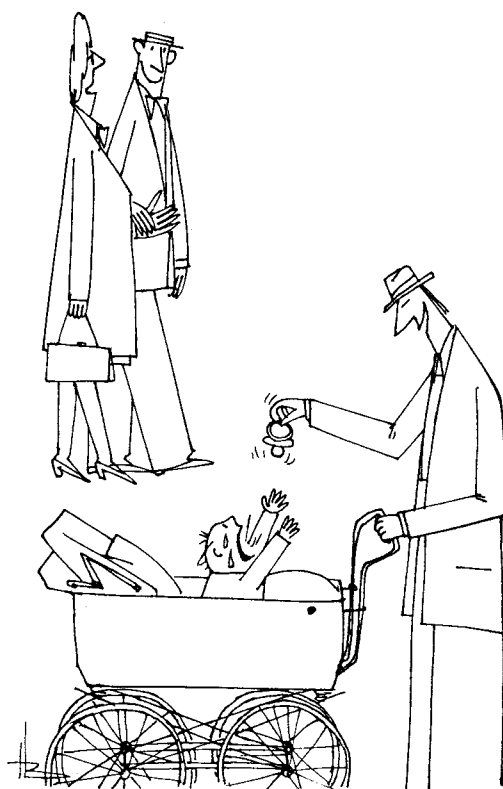
Ein "dropped out" ist zugleich ein "dropped in". Wiedergeboren in an BT erinnernden Gruppenangeboten haben das Erstgeburtsrecht die Rentner, denn was hat man bereits geschafft im Unterschied zu Sozialhilfeempfängern, die keinen Rentenanspruch haben. Sogenanntes Hilflosen-Pflegegeld kann dazu beitragen, den Unterschied einzuebenen, man ist dann Elitepatient. Oft überwiegt das Gemeinsame, es geht ja nicht zuletzt um die Wiedereingliederung in die bürgerliche Gesellschaft, die man nicht ganz ohne Dankbarkeit verließ.

Lautet die allgemeine Krankheitsformel Sublimierung, so die Gesundungsformel: "repeat and repair". Oft wird das "repeat" ebenso wie psychotische Reaktionen durch Neuroleptika blockiert, damit fällt aber auch das "repair" ins Wasser. So ist man zum Beispiel als Bahnhofsbesucher verwaltetes Individuum, ein Tatbestand, der eventuell mit der originären Zielsetzung der Pinel-Gruppe nicht ganz vereinbar ist. Das bloße Bereitstellen von Kommunikationsmöglichkeiten oder das Unauffälligmachen von Not mag eine zweite Form von "dropped outs" zu produzieren, die mit bloßen Angeboten wenig anzufangen wissen. Die Konstellation mag ungefähr die sein: man wirft einen Stein und läuft hinterher. Damit schließt sich der Kreis, der beschreibt, daß man anscheinend nicht weiß, was Verrückten helfen kann, denn gemessen an Pharma-Intervention

und zwangsweiser Verwahrung ist eine KBS paradiesisch. Abschließend sei die Frage gestellt, wo eigentlich viele Gäste, die man irgendwann mal gesehen hat, verblieben sind?. Vermutlich im Irrenhaus und selten an einer neuen Arbeitsstelle.

Wolf-Burkhardt Ernst

»Man freut sich nicht über fremdes Leid!«

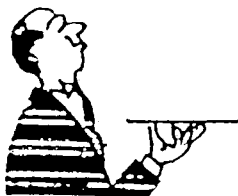
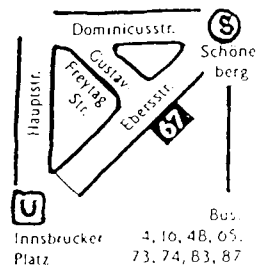


Der Bunte  
Spleen



© Rainer E. Guette

Ob Essen, Kuchen oder  
einen Drink,  
bei uns bedient man Sie  
recht flink!



ÖFFNUNGSZEITEN: MONTAG - FREITAG 10.00 UHR - 16.00 UHR  
EBERSSTR. 67, 1 BERLIN 62, TELEFON: 784 17 30

## GÄSTE

( Aller guten Dinge sind Drei )

An jenen Tagen, an denen mein Richter bei mir zu Gast ist,  
trinken wir Likörwein und essen Pastete  
und ich erzähl' ihm von meinem Leben,  
worauf er an seinem Glas nippt, mich mit seinen klaren Augen  
und sagt: " Ach zier' dich nur nicht, mein Lieber! " anblickt

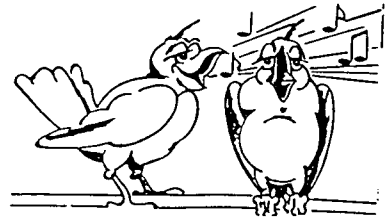
An jenen Tagen, an denen mein 'Henker bei mir zu Gast ist,  
trinken wir Bier und essen Salamibrote  
und er meint zu mir: " Job ist Job! "  
Und wir stoßen mit unseren Gläsern an  
und sagen beide im Chor: "Auf die gute Gelegenheit! "

Aber an jenen Tagen, an denen Du bei mir bist,  
da ist's, als wär's um mich gescheh'n  
und das Leben greift nach mir, vielfältig und schlicht  
und wir nehmen uns Zeit für alles was wir sind  
und wissen. das bald unser Bett sehr zerwühlt sein wird.

Wolfgang Döring



# Spleeniges



## SCHNUW

### Die Maus ist raus

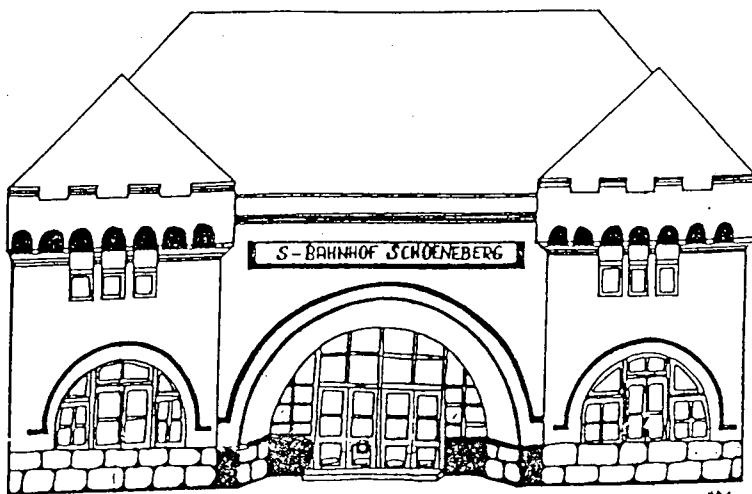
Wo ist die Maus?  
Wo ist die Maus?  
Sie ist nicht mehr im Haus.  
Sie wollte ins Kino  
mit ihrem Bambino.  
Im Kino läuft  
"die Micky Mouse"  
von Walt Disney,  
und alle Mäuse gehen raus  
um zu gucken  
den Film der Micky Mouse.  
Sie kauft sich ein Billet  
und steckt es in ihr Jacket.  
In der Pause setzen sie sich an den Tresen  
und bestellen ein Stück Käse  
die kleine Maus und ihre Mutter,  
ein richtige pffiffige Nutte,  
sonst wäre alles in Butter,  
nur das Leben ist schwer:  
Käse ist teuer und Kino noch mehr,  
und sie setzen sich immer in die erste Reihe,  
wo auch dort Frau Meier,  
die alte Tante Ratte,  
die eigentlich Komplexe hatte  
wegen ihrer langen Nase,  
fast so lang wie 'ne Blumenvase,  
und sie war blind und deshalb  
mußte sie Brille tragen,  
besonders,  
wenn sie fuhr ihren Wagen.  
Und wenn sie alle um die Häuser gehen,  
die Mäuse,  
sie können sich sehr gut verstehen.

Cely Schneider

Gefahrvoll ist es im  
Gefährt ohne Gefährt-in.  
In Gefährt. Gefährt-In.  
In Fahrt. Die Maschine.  
Die wir betreiben.  
Die uns zerreiben kann.  
Meine Phantasie  
erfindet in der und dem  
Gefährt-Innen.  
Die Wirklichkeit enttäuscht.  
Was bleibt? Schnuw.  
Blick in den Spiegel.  
Bild der Unerfülltheit.  
So fahre ich in möglichst  
sicheren Gefährten.  
Um Gefahren zu entgehen.  
Gefährt in Fahrt ohne  
Gefährtin: Gefahrvoll;  
Die Zeit, die Situation  
die Unerfülltheit, dies  
Angewiesensein auf die  
Phantasie, die Trug-  
bilder.

Peter Grünstein  
25.1.93

Berlin erwacht  
Die Vögel zwitschern in den Bäumen,  
der Dunst hängt in den Zwischenräumen,  
die Fröhschicht wartet auf den Bus;  
man muß.  
Wolf Moeller



# TREFFPUNKT

im

## S-BAHNHOF SCHÖNEBERG

UNSER

### PROGRAMM

im FEBRUAR 1993

PINEL-GESELLSCHAFT EV  
EBERSTR. 67 1000 BERLIN 62  
TELEFON 788.1459

|                        |               |   |
|------------------------|---------------|---|
| Jeden MONTAG           | 10.00 - 12.00 | Klönssnack und Frühstück                      |
|                        | 16.00 - 18.00 | Malgruppe                                     |
|                        | 15.00 - 18.00 | Massage- u. Entspannungsgru.                  |
| nur am 22.02.....      | 12.00 - 16.00 | Tiffany-Gruppe                                |
| -----                  |               |   |
| Jeden DIENSTAG         | 10.00 - 12.00 | Beratung                                      |
|                        | 14.00 - 16.00 | Liederkreis                                   |
|                        | 16.00 - 20.00 | Offener Abend                                 |
| -----                  |               |   |
| Jeden MITTWOCH         | 10.00 - 12.00 | Klönssnack und Frühstück                      |
| am 03.02. u. 17.02.... | 15.00 - 17.00 | Basteln (z.Zt. Linolschnitt)                  |
| am 10.02. u. 24.02.... | 15.00 - 17.00 | Töpfergruppe                                  |
|                        | 17.00 - 18.00 | Fitnessgruppe                                 |
|                        | 18.00 - 21.00 | Mittwochsclub                                 |
| -----                  |               |   |
| Jeden DONNERSTAG       | 12.00 - 16.00 | Kochgruppe                                    |
|                        | 16.00 - 18.00 | "schöne Töne selbstgemacht"                   |
|                        | 18.00 - 20.00 | Zeitungsgruppe                                |
|                        | 20.00 - 22.00 | Kneipenabend m. Bill./Spiele                  |
| nur am 18.02.....      | siehe Aushang | Theaterbesuch " nach mir ist<br>man süchtig " |
| nur am 25.02.....      | 18.00 - 20.00 | Vollversammlung                               |
| -----                  |               |   |
| Jeden FREITAG          | 10.00 - 12.00 | Klönssnack und Frühstück                      |
|                        | 16.00 - 18.00 | Theatergruppe                                 |
| -----                  |               |   |
| Sonntag..14.02.....    | siehe Aushang | Kinobesuch                                    |
| Sonntag..28.02.....    | 15.00 - 18.00 | Spiele bei Kaffee u. Kuchen                   |

Alle Veranstaltungen außer Haus starten ab S-Bahnhof

#### IMPRESSUM

Der Bunte Spleen ist eine unzensurierte Zeitung. Für den Inhalt sind jeweils die AutorInnen verantwortlich.

Herausgeber:

Die Zeitungsgruppe der Kontakt- und Begegnungsstätte der Pinel-Gesellschaft im S-Bahnhof Schöneberg, Ebersstr. 67, 1-62.

Träger:

Pinel-Gesellschaft e.V., Nürnberger Str. 17, 1-30

Redaktion dieser Ausgabe:

Johannes Bannaschewski, Wolfgang Döring, Wolf-Burkhardt Ernst,  
Hannelore Klafki, Birgit Krüger, Murxl, Burkhard Paschke, Hans-Jürgen Wulf